Bestellungen für posttägliche Lieferung nehmen alle Postämter, für Monatlieferung alle Buchhandlungen an. Plangemäße, gehaltvolle Beiträge sollen auf Verlangen anständig honorirt werden.

Der Abonnementspreis ist für jedes Semester fl. 3. — um welchen alle mit dem Oberpostamt Darmstadt in directem Paquetschluß stehenden Postämter sie liefern. Einrückungsgebühr pr. Zeile à 4 kr.

Allgemeine Kirchen-Zeitung.

Samstag 1. März 1823. Nr. 18.

I. Kirchliche Nachrichten.

Polen.

Aus einem Schreiben von der schlesischen Gränze. Die Nachrichten in Nr. 4. der Kirchenzeitung 1822, auf S. 30. und 31. leiden manche Berichtigungen, Einschränkungen, nähere Bestimmungen und Zurechtweisungen. Vielleicht werden Ihnen diese anderwärts her, aus einer sehr zuverläßigen Quelle, wie ich einigermaßen mir zu hoffen erlaube. Für diesmal kann und will ich nur Einiges, bei meiner jetzt sehr beschränkten Zeit auf die Bedenklichkeiten erwidern, wozu mich Ihre Anfragen veranlassen. Ich habe, bereits vor mehr denn vierzig Jahren, noch unter der Regierung des Stanislaus Poniatowski, nicht nur in andern Orten Polens, sondern auch, mehrere Jahre hintereinander in der Hauptstadt Warschau gelebt; bin, durch Verhältnisse, unter Hohen, Leuten vom Mittelstande und Niedern viel und oft zu Bemerkungen veranlaßt worden, die schon damals das Urtheil und die Ueberzeugung in mir begründeten, daß, vielleicht in keinem katholischen Lande, der Katholicismus so wenig in der widerlichen Gestalt des Bigotismus, der Kopfhängerei und der Verketzerungssucht, öffentlich oder geheim sich zeige, als in Polen. So war es in Krakau, Posen, Warschau, Wilna, Zamosk und anderwärts. Doch, wenn ich dies diesen Städten hier namentlich nachrühme, so gilt es auch von ihnen keinesweges ausschließend: denn auch in sehr vielen Städten und auf dem Lande habe ich dieselben Gesinnungen, hin und wieder sogar eine recht helle Denkart, mit überströmender Freude meines Herzens wahrgenommen. Ich bin zudem nicht nur mit den sogenannten Weltgeistlichen, sondern auch mit mehreren Ordens- und Klostergeistlichen in öfterm, selbst genauern Umgange gewesen und habe auch unter diesen Eigenschaften, in religiösen Hinsichten, entdeckt, die mir diese Männer werth machen mußten. Weltgeistliche traf ich häufig in der schönen dissidentischen Kirche zu Warschau in anständiger und modester Farbenkleidung, mitten unter mir bekannten protestantischen Zuhörern, dem damals ausgezeichneten Prediger, Consistorialrath Ringeltaube, aufmerksam zuhörend. Auch waren schon damals in vielen wichtigen Civil- und Staatsämtern, nicht etwa ausschließlich Katholiken, sondern auch lutherische und reformirte Protestanten ohne Unterschied angestellt, die sammt und sonders in ihren weitschichtigen Wirkungskreisen frei und ungestört wirken und handeln konnten. Unarten, die, etwa früher und vor langen Jahren, vielleicht auch dieß nur von der niedrigsten Hefe des Volks, zu Zeiten auf dem, auf der sogenannten Lesche (einer Vorstadt von Warschau) befindlichen protestantischen Gottesacker begangen worden waren, fielen jetzt nicht mehr vor. Auch steht auf diesem Platze das, dem für seinen König großmüthig sich aufopfernden Heyducken, Johann Heinrich Bützow aus Mecklenburg, vom König selbst errichtete schöne Denkmal mit des Mannes äußerst ähnlichem Brustbilde, und mit einer charakteristischen Inschrift, schön und unbeschädigt da. Unter Personen des schönen Geschlechts vom höchsten Range wurde mir nicht etwa einmal, bei öffentlichen Kirchenandachten in den zahlreichen katholischen Kirchen, sondern zum öftern, besonders einmal in der prächtigen Johanniskirche, der Antheil, den ihre Herzen an dem Inhalt der gehaltenen Andacht genommen haben mußten, auf eine Weise sichtbar, die von dem, gedankenlose Andächtelei, groben Bigotismus und ein gewisses dummreligiöses je ne sai quoi verrathenden Evangelium-Küssen, Kreuzigen und Segnen, Kniebeugen, Gesichtverziehen u. s. w., wie ich es in so manchen deutsch-katholischen Ländern später sah, und die mehr sclavischer Bigotterie sich näherte, ganz ausnehmend abstach. Eine dieser Damen aus einer der ersten Reichsfamilien hörte ich über Zollikofer und Saurin mit einem Enthusiasmus spre-

chen, der auch mich für diese, längst von mir gekannte und geschätzte Männer, gleichsam mit neuen Flammen begeisterte. Ich theile Ihnen jetzt diese, von mir selbst vielfältig gemachten Erfahrungen, zu beliebigem Gebrauche für die Kirchenzeitung, um so lieber mit, um je öfter ich, auf meinen Reisen durch Deutschland, die Erfahrung hinnehmen mußte, daß selbst in nicht gemeinen Zirkeln und unter Leuten, die auf Bildung und Kenntnisse Anspruch machten, man über die religiös-liberale Denkungsart in Polen und über die daselbst herrschende Aufklärung in Religionssachen noch von Begriffen und Vorstellungen eingenommen war, die etwa im Jahr 1728 u. s. w. aus dort ergangenen Ereignissen abstrahirlich gewesen sein dürften. Was aber die von mir gedachte Auszeichnung des heldenmüthigen Bützows durch den katholischen König Stanislaus Augustus betrifft, so dürfte vielleicht nicht jeder katholische König, einem protestantischen, frommen Diener mit so musterhaftem Zartgefühle und so schöner Gerechtigkeitsliebe und mit so edler Anerkennung seiner Verdienste im Angesichte der Mit- und Nachwelt gelohnt haben, als der, in dieser Rücksicht lobenswürdige Stanislaus Augustus that.

Spanien.

Madrid, 2. Februar. In den letzten Sitzungen der Cortes ist der Commissionsentwurf über die Kirchenorganisation von mehreren geistlichen Mitgliedern in Hinsicht der vorgeschlagenen Einschränkung der päpstlichen Gewalt und der Erklärung: „daß die äußere Disciplin der Kirche ausschließend der weltlichen Gewalt zustehe," sehr angefochten, aber schließlich mit 70 gegen 50 Stimmen zur Diskussion zugelassen worden.

Der gelehrte und ehrwürdige Herr Llorente ist zu Madrid gestorben. Der Universal schreibt seinen Tod den Folgen der Unruhe und den Strapatzen zu, die er seit seiner übereilten Abreise von Paris erlitten hat; so viel ist gewiß, daß wenig Menschlichkeit darin lag, diesen ehrwürdigen 70jährigen Geistlichen von schwächlicher Gesundheit zu nöthigen, binnen 24 Stunden abzureisen und ihn zu zwingen, in der strengsten Jahrszeit mitten in Eis und Schnee einen Weg von mehr als 200 Stunden zu machen. Es ist nicht sehr zu verwundern, wenn er dem Uebermaß der Strapatzen unterlegen ist. Man kennt keine andern Beweggründe zu der unerhörten Verfolgung, die Herr Llorente erlitten hat, als einige Werke von tiefer Gelehrsamkeit, worin er den ultramontanischen Prätensionen Thatsachen und Vernunftschlüsse entgegenstellt, und worin er beweist, daß die Grausamkeiten der Inquisition durch das Evangelium verdammt werden. — Man wird sich erinnern, daß Hr. Llorente in den Jahren 1792 und 1793 eine beträchtliche Anzahl, damals proscribirter französischer Geistlichen aufgenommen, und mehrere Jahre lang auf seine Kosten ernährt hat. Auch war er nach Frankreich wie in Freundesland gekommen.

Frankreich.

Einer der jungen Engländer, die bei den Trappisten von Gard waren, hat am Weihnachtsabend in der Kapelle der Franziskanerinnen seinen Glauben abgeschworen. Dabei gegenwärtig waren: der apostolische Nuntius und der bekannte von der protestantischen zur römisch-katholischen Kirche übergetretene Schweizer, Herr von Haller. Der katholische Bischof von London, Pointer, taufte ihn mit Vorbehalt; die Gräfin von Genlis und ein junger Ludwigsritter standen Gevatter.

England.

Aus Lissabon ist die Abschrift der königlichen Verfügung eingegangen, nach welcher die kürzlich dort für den anglikanischen Gottesdienst, auf Kosten des Parlamentes errichtete Kapelle, deren Kapellan vom Könige von Großbrittannien unterhalten wird, als „unter der besonderen Leitung und dem Schutze der brittischen Legation stehend," anerkannt werden soll.

Deutschland.

Aus dem Großherzogthume Hessen. Für die beiden Provinzen Starkenburg und Oberhessen, in soweit solche katholisch sind und nach erfolgter Auflösung des erzbischöfl. Regensb. General-Vikariats zu Aschaffenburg mit dem bischöflichen General-Vikariate zu Mainz vereinigt wurden, ist neuerlich von diesem mit Genehmigung der Staatsbehörde ein bischöfl. Commissarius in der Person des Herrn geistlichen Raths, Landdechanten und Pfarrers Anzmann zu Dieburg, bis zur Besetzung des bischöfl. Stuhls zu Mainz bestellt worden. Man könnte daraus folgern, daß die gedachte Besetzung des Mainzer Bisthums eben nicht sehr bald zu hoffen stehe; und in dieser Beziehung mochte die katholische Geistlichkeit beider Provinzen die Anordnung eines Commissariats traurend aufnehmen, während ihr diese selbst, und weil dazu ein allgemein geachteter Mann ausgewählt ward, nur willkommen sein mußte. Unlängst hat der hochwürdige Herr Commissarius an die Geistlichkeit seines Sprengels in Oberhessen eine Verfügung erlassen, welche als zweckmäßig anerkannt und bei gleichen Verhältnissen auch anderswo nachgeahmt zu werden verdienen. Es war die Beschwerde gehört worden, daß von manchen Pfarrern und Schullehrern die Kinder ohne Unterschied des Alters, sobald sie schulpflichtig seien, auch zum Besuche der Kirche vor oder nach der Schule und zur Winterszeit angehalten würden. Daraus entstehe nicht selten, daß sich die Kinder Hände und Füße erfrieren, oder den Grund zu mancherlei Uebeln und Krankheiten legen, besonders, wenn sie dürftig gekleidet auf Steinplatten knieen mußten. Es sollen daher, nach Inhalt der erlassenen Verfügung, die Kinder unter zehn Jahren und auch über zehn Jahren, wenn sie dürftig gekleidet oder schwächlich

seyen, in den Wintermonaten nicht zur Kirche angehalten werden. Wenn gleich, schreibt der bischöfl. Commissarius, das frühe Gewöhnen der Kinder zum kirchlichen Gottesdienste ein zweckmäßiges Mittel einer religiösen Erziehung sei, so müßte man doch den hochw. Herrn Pfarrern soviel Einsicht und Menschlichkeit zutrauen, daß sie Kinder unter 10 Jahren, und auch jene über 10 Jahren, welche dürftig gekleidet oder schwächlich sind, nicht zu dem gedachten Kirchenbesuche anhalten werden, indem ja unsere gute Mutter, die Kirche, solchen den Erwachsenen an diesen Tagen nicht, und auch an andern Tagen nicht cum tanto incommodo zur Pflicht mache, und auch zu befürchten stehe, daß den Kindern durch ein unbescheidenes Anhalten, zumal bei strenger Kälte, der Kirchenbesuch verleidet und der religiöse Zweck nicht erreicht werde. — Wenn jedoch der Fall eintrete, daß alsdann diese Kinder, während die andern in der Kirche sind, in der Schule und nicht ohne Beschäftigung zu belassen seien, so könnte denselben durch den zweiten Lehrer oder Präzeptor, wo ein solcher vorhanden, oder durch einen älteren Knaben ein geistliches Buch vorgelesen und mit ihnen die gewöhnlichen Meßgebete verrichtet und der Gesang geübt werden. (Der Religionsfr. f. Katholiken.)

Berlin, 8. Februar. Dem Auftrag Sr. Majestät des Königs zufolge waren bekanntlich Commissarien angewiesen, auf Untersuchung der entstandenen Conventikel in den Stolp-, Rummelsburg- und Staweschen Kreisen Hinterpommerns, und zwar zunächst auf Ausmittelung der vier Punkte: 1) was in den Conventikeln gelehrt und vorgetragen werde; 2) ob und worin diese Lehre von dem Wesen der Glaubenslehre oder nur von der dort üblichen liturgischen Form der evangelischen Kirche abweiche; 3) wer die Stifter dieser Conventikeln, und wodurch sie zu dieser Absendung veranlaßt worden, und 4) durch welche Mittel die Stifter oder Haupttheilnehmer die Absendung bewirkt haben; namentlich, ob ihnen dabei Proselytenmacherei durch Emissarien oder durch andere Ueberredungs- und Zwangsmittel zur Last falle. Das Urtheil der Commission ist dahin ausgefallen: 1) Der Ursprung dieser Bewegung ist, rein und lauter, weder kryptokatholisch noch demagogisch. (Hierüber sind die Herren Commissarien einstimmig.) 2) In der Wirkung zeigt sich viel Herrliches und Löbliches (ob aber die guten oder die zweideutigen Wirkungen überwiegend seien, darüber sind die Meinungen sehr getheilt.) Zu den guten Wirkungen sind vornehmlich zu rechnen der vortheilhafte Einfluß auf das Herz, und die Denkweise jener Personen. Darüber stimmt man in jener Gegend allgemein überein, daß die drei Stifter, Herren v. Below, seit ihrer religiösen Umwandelung die rechtschaffensten Menschen seien, in ihren Familien herrsche strenge Sittlichkeit, Liebe, Milde und freundliche Herablassung zum niedrigsten Diener. Nicht minder stehen alle übrige Theilnehmer in dem Rufe unbescholtener Rechtschaffenheit und Frömmigkeit. An Beispielen rührender Art hat es in den Verhören nicht gefehlt. — Als zweideutige Wirkung sind zuerst separatistische Grundsätze bemerkbar, sodann die Heftigkeit, mit welcher auf die Gemüther gewirkt wird. Deutliche Spuren von Schwärmerei verrathen ihre angeblichen Visionen und Teufelsbesitzungen. Der erstern rühmen sich Leute aus dem gemeinen Volk, indem sie Lichtgestalten, Engel und den Heiland (am Kreuze) gesehen haben wollen. Die Möglichkeit solcher Visionen gründen sie auf Apostelgeschichte Kapitel 2, Vers 15 bis 19. Die Teufelsbesitzung wollen sie aus gewissen Phänomenen deutlich erkannt haben; z. B. Gesichtsverzerrungen und Kopfverrenkung (besonders bei Aussprechung des Namens Jesu) gräßlichen Gotteslästerungen. Folgen von diesen (Erscheinungen des Satans) sind bei einigen (Dämonischen) Schwermuth und Melancholie; auch den Selbstmord einer Frau will man von jenen Vorstellungen herleiten; doch hat sich darüber nichts mit Bestimmtheit entscheiden lassen. — 3) Vorschläge für den König gab die Commission: Versammlungen dieser Art neben dem Gottesdienste seien ein religiöses Bedürfniß; dafür müsse gesorgt werden; den Abwegen dabei müsse man durch weise Leitung und Beobachtung gewisser zu gebenden Gesetze vorgebeugt werden. — Die Versetzung der Prediger in jenen Gegenden sei nothwendiges Erforderniß; man solle Männer nehmen von vestem evangelischen Sinn. Den Predigern müsse die Einrichtung und Leitung solcher Versammlungen nach den jedesmaligen Bedürfnissen ohne Einschränkung erlaubt sein.

Wien, 29. Jan. Den 18. d. starb der durch seine Schriften und Schicksale bekannte Ligorianer Zacharias Werner. Sein Testament machte das Gespräch der Stadt, denn da er zum Universalerben seines auf 20000 fl. in Silber geschätzten Vermögens den Prior der Ligorianer eingesetzt hat, sich aber Kinder, und eine Frau von ihm, noch am Leben befinden sollen, so dürften die Gerichte seinen Nachlaß wahrscheinlich den Letztern zusprechen. Der Wallfahrtskirche zu Mariazell vermachte er eine goldene Schreibfeder mit einem Diamanten besetzt, mit der Bezeichnung: das sei das Instrument, womit er am meisten gesündigt und gebüßt habe. Eine Jugendfreundin erhält ein Legat von 1200 fl., doch wünscht er dabei, sie möge sich entschließen, ein Braut Christi zu werden. Seine Manuscripte erhält der Buchhändler Wallishauser, der Verleger seiner Maccabäer und anderer Producte seiner Muse in der letzten Periode. Doch liefern seine letzten literarischen Erzeugnisse das für 1823 (bei Volke) erschienene Taschenbuch, Balsaminen genannt, welches der allgemein geachtete fromme Stadtpfarrer, Pater Veit mit Beiträgen von Werner herausgegeben hat. Darin befinden sich unter andern von Werner auch zwei Gedichte, auch Urstedts Morgenpsalm in 80 Strophen für sich und seine Spießgesellen zur Wallfahrt nach Mariazell gesungen, und ein während seiner italienischen Reise 1809 gesungenes Lied: Das Eismeer zu Chamouny. Das ganze Taschenbuch ist eine sehr merkwürdige Erscheinung dieser mystisch-andächtigen Zeit, wo selbst die Andacht inbrünstiger Zeitvertreib wird. Einige darin enthaltene Erzählungen sind wahrhaft witzig. Werners Schicksale, wie er durch seine Söhne des Thales und Weihe der Kraft, an dessen Ausführung Iffland, der gern den Luther spielen wollte, so großen Antheil hatte, zuerst

in Berlin Aufsehen erregte, dann durch die Schrecknisse seines 28ten Februars und dramatisirten Legenten, die er Schauspiele nannte, Aufsehen erregte, und in Weimar vom Altvater Göthe manche Weisung empfing, die ihn nicht witzigte; dann in Italien sich in den Schooß der katholischen Kirche flüchtet, und die jammervolleste aller Palinodien in seiner Weihe der Unkraft sang; dann in Wien die Kanzeln bestieg und darauf während des Kongresses meistens verunglückte Nachahmungen vom Pater Abraham v. Santa Clara zur Ergötzlichkeit der Fürsten, Herren und Frauen hielt; sich der neuen oder sehr alten Brüderschaft der Ligorianer einverleibt, und durch die grellsten Gemälde von Himmel und Hölle, und durch sein geisterähnliches Ansehen und Stimme einige seiner Zuhörer bis zur Verrücktheit aufrüttelte, und wie er dabei endlich an sich selbst zu glauben anfieng, und in Selbsttäuschung übergieng, verdienen eine kundige und unbefangene Erzählung auch wohl außer Wien zu finden.

Die Zahl der Kardinäle beläuft sich in der Regel auf 70, selten ist sie um mehr als zwei oder drei höher oder geringer. Bei weitem der größte Theil ist Italiener nach Geburt und Gesinnung. Die Franzosen, die Spanier, Portugiesen und Deutsche ꝛc. zählen zusammen kaum 10. So leicht es sich historisch erklären läßt, warum die italienische Nation vorzugsweise die Völker der Erde mit Kardinälen und Päpsten versorgt, so wenig steht dieß im Einklang mit der Idee, welche schon in der Benennung der katholischen Kirche sich ausspricht. Denn nur alsdann würde sie in Beziehung auf ihre Bekenner katholisch, das heißt allgemein zu nennen sein, wenn die Nationen im Verhältniß ihrer Größe jenes Collegium besetzten, welches die geistlichen Angelegenheiten in höchster Instanz ordnet und der Kirche das Oberhaupt gibt. Während der letzten Jahrhunderte wurde dieses auffallende Mißverhältniß vorzüglich durch die politischen Völker Europa's gehalten. In dem System des europäischen Gleichgewichts war die päpstliche Gewalt von sehr bedeutendem Gewicht und hätte, wenn sie auf organische und ständige Weise in die Hände einer großen Macht gekommen wäre, dieser ein gar zu großes Uebergewicht gegeben. Die minder mächtigen Staaten waren daher froh, sie in den Händen einer politisch unbedeutenden Nation einigermaßen neutralisirt zu sehen; die mächtigeren dagegen begnügten sich mit dem zeitlichen und indirekten Einfluß, den ihnen die politische Unmacht des Papstes gestattete. Zwei Dinge sind es also, welche in neuern Zeiten Italien und Rom das Prärogativ erhalten haben, der Kirche Regenten zu geben, die Eifersucht der europäischen Mächte, und die politische Unbedeutenheit der italienischen Nation. Hätte Napoleon aus ganz Italien einen selbstständigen Staat gebildet, und wäre in der Folge dieser Staat in die Reihe der ersten Mächte eingetreten, so hätten wahrscheinlich diese die italienische Oberherrschaft in geistlichen Dingen nicht länger zugegeben. (Neck. Zeit.)

Das Consistorium zu Weimar hat dringend empfohlen, darauf zu sehen, daß die Begräbnißplätze so beschaffen sind und eingerichtet werden, wie es der Anstand und die Würde eines christlichen Gottesackers erfordert, und daß möglichst auf Verschönerung derselben auch von den Ortsbewohnern gedacht werde.

Fulda, 28. Januar. Der Herr Generalvikar von Kempf ist zum Bischofe des Bisthums Fulda ernannt worden, weigert sich aber vor der Hand noch, die sogenannte, ihm vorgelegte Kirchen-Pragmatik, die man in Frankfurt entworfen hat, zu unterschreiben, weil Punkte darin vorkommen, welche der Ehre und Freiheit der Kirche und des Episcopats, so wie den Rechten des apostolischen Stuhls entgegen sein sollen; indessen sollen Andere anderswo solche Punkte bereits unterzeichnet haben.

II. Miscellen.

Während des östreichisch-französischen Krieges im Jahr 1809 wurde in Ungarn folgendes Gebet gegen die Protestanten vertheilt gefunden. „Gebet der Gläubigen zur allerheiligsten Mutter Gottes. O du allerheiligste Mutter Gottes, Patronin dieses Reichs, was machst du, daß du die Feinde deiner alleinseligmachenden Kirche ungestraft wüthen lässest? Warum verwendest du deine Himmelsmacht nicht, um die teuflischen, vom Teufel besessenen und ihm ergebenen Ketzer auszurotten und zu vernichten? Die holländischen Wasserhunde, die schweizer Murmelthiere, die teuflischen Engländer, die dänischen und schwedischen Wölfe, die preußischen Füchse, die deutschen Bremsen und die ungarischen Verräther! Bitte für uns, du heilige Mutter Gottes und befiehl deinem Sohne, daß er sie alle in den tiefsten Abgrund der Hölle hinabschleudere, auf daß wir allein herrschen und dich ungestört anbeten mögen, damit unsere katholische Kirche und ihr Haupt, der allerheiligste Vater, keinen Schaden nehme, gegen den alle Teufel der Hölle hohen Rath gehalten und jenen verfluchten Martin Luther und jetzt wieder einen andern bösen Feind ausgesandt haben. Erbarme, erbarme dich unser und erhöre uns in dieser Noth. Wir flehen zu dir und wollen zwey und zwanzig Vaterunser und dreißig Ave Maria zu dir beten. Kyrie eleison. Amen!"

Von dem östreichischen Regiment in Stuttgart, erzählt ein alter Schriftsteller, ergieng 1522 das drohende Mandat vom 26ten November, durch welches Luthers und seiner Anhänger Schriften und Meinungen gänzlich verboten, und die Geistlichen angewiesen wurden, das Volk mit allem Eifer von lutherischen Lehren abzuwenden, und hingegen bei den bisherigen löblichen Gebräuchen zu erhalten, mit dem kräftigen Anhang, daß dem Uebertreter sein ganzes Vermögen entzogen, und die eine Hälfte dem Angeber zugesprochen, die andere aber gegen den Erbfeind des Christenglaubens, den Türken, verwendet werden solle.

Redacteur: Dr. Ernst Zimmermann. Verleger: C. W. Leske in Darmstadt.